

Vielfacher Schriftsinn →Schriftsinn,
vielfacher

Vorverständnis

I. Neutestamentlich

→,Verstehen' bezieht sich immer auf Vorgaben zurück. Zugleich konstruiert es Sinnzusammenhänge neu und schafft Vorgaben, die wirkungsgeschichtlich relevant und Grundlage neuer Verstehensbemühungen werden. So ist die Frage nach dem V. Teil des →hermeneutischen Zirkels.

Die Verwendung des Begriffs ‚V.‘ in der ntl. →Exegese ist forschungsgeschichtlich durch die klassisch gewordene Definition R. Bultmanns geprägt. Danach besteht das V. in einem Lebensverhältnis des Exegeten zur → ‚Sache‘ des biblischen Textes. Diese auf die Suche nach Gott, Heil, Glück, Wahrheit, Rettung vor dem Tod und Sicherheit im Leben gerichtete innere Bewegung ist für den Vollzug der Exegese konstitutiv. Sie bildet die Brücke zwischen dem Text und seinem → Ausleger, die in dieser Weise beide Anteil an derselben Sache haben.

Das V. ist nach R. Bultmann nicht zu wechseln mit dem ‚Vorurteil‘. Die Exegese ist in dem Sinne vorurteilslos, als sie ihre Ergebnisse nicht voraussetzt. Sie ist aber nicht voraussetzungslos, denn sie setzt zum einen die innere Beziehung zur →Sache des Textes voraus und basiert zum anderen auf den → Methoden historisch-kritischer Exegese.

In der gegenwärtigen Debatte hat die Bestimmung des V.ses durch den Wandel im Verständnis von → ‚Interpretation‘ und → ‚Text‘ eine Veränderung erfahren. Solange die Bedeutung eines Textes, wie dies in der älteren Forschung der Fall war, als mit dem Text gegeben galt, wurde das V. als ein Thema der →Kommunikation zwischen gegenwärtigem Ausleger und antikem →Autor und seinem Text betrachtet. Im Zuge der Ablösung der produktionsästhetischen Wahrnehmung mit ihrer Autororientierung durch die Rezeptionsästhetik wird unter V. primär die Frage nach den Verstehensvoraussetzungen der modernen Rezipienten verstanden. Deren bewussten und unbewussten Voraussetzungen, kulturellen, traditionsgebundenen und individuellen Prägungen und Interesseleitungen wird umso mehr Bedeutung beigelegt, je höher ihr Anteil an der Bedeutungskonstitution eingeschätzt wird.

Einer vollständigen Funktionalisierung und Vereinnahmung des Textes durch die Leserschaft tritt die Werkästhetik entgegen. Sie spricht dem Text ein Eigenrecht zu. Zwischen unergründbarer Autorabsicht und anfechtbarer Leserintention steht der in die Autonomie entlassene Text, an dessen Intention unhaltbare Interpretationen scheitern (U.

Eco). Der Text besitzt als schriftliches Erzeugnis eine Eigenwertigkeit und entfaltet dadurch Wirkung, dass er als Werk aufgrund seiner Vielschichtigkeit zu ständig neuen Interpretationen herausfordert (P. Ricœur).

BIBLIOGRAPHIE: R. Bultmann, Ist voraussetzungslose Exegese möglich?, in: Ders., Glaube und Verstehen III, Tübingen ³1965, 142–150. – U. Eco, Zwischen Autor und Text, München 1994. – U.H.J. Körtner, Einführung in die theologische Hermeneutik, Darmstadt 2006. – J. Lauster, Religion als Lebensdeutung, Darmstadt 2005. – P. Müller et al., Verstehen lernen, Stuttgart 2005. – P. Ricœur/E. Jüngel, Metapher, EvTh Sonderheft, München 1974.

Paul-Gerhard Klumbies